

IN CHRISTUS

Nr. 7-8/25 – Juli/August 2002

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXVII

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (13,11a - Fortsetzung 7)

Die Tatsache, dass die Gemeinde ihrem Wesen nach ein lebendiger Organismus ist, der nur den inneren Gesetzmäßigkeiten, neutestamentlich gesprochen dem Gesetz des Geistes des Lebens, folgt, könnte leicht zu der Vorstellung verleiten, dass es dann im praktischen, konkreten Gemeindeleben sehr locker und spontan zugehen könne, und dass man auf jeden Fall verhindern müsse, dass gewisse Menschen die Leitung an sich reißen und der Gemeinde Strukturen überstülpen, die sie einengen und ihr keine kreative Freiheit mehr lassen. Doch das ist ein gewaltiger Trugschluss. Leben, lebendige Ausdrucksformen und kreative Spontaneität bedeuten keineswegs, dass es hier keine klaren Ordnungen, keine Strukturen, keine Leitungsorgane und keine beurteilende Instanzen mehr geben dürfe. Wer so denkt, kennt weder das Wesen noch die Wege Gottes. Darum müssen wir uns nun noch der Frage widmen, wer in einer konkreten Gemeinschaft von Christen, die nach den Gesetzmäßigkeiten des Leibes Christi zusammen kommen, für Ordnung sorgen und darüber wachen soll, dass alles mit rechten Dingen zugeht dass der Geist und die Wahrheit stets die Oberhand behalten und wer dafür sorgt, dass sowohl das Fleisch als auch der Feind draußen bleiben.

5. Der Check der Gemeinde. Sehr wichtig scheint mir, dass wir in vermehrtem Maße begreifen, was die Gemeinde in Wirklichkeit ist: Sie ist der Leib Christi, ein geistlicher Organismus, eine fest zusammengefügte organische Einheit. Dies bedeutet dass was immer an einer Stelle dieses Leibes geschieht den ganzen Leib betrifft, und dies sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Paulus sagt das so: «Wenn darum ein Glied leidet leiden alle Glieder mit wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle andern mit ihm¹». Als Begründung für diese Schlussfolgerung fügt er sogleich an: «Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm²».

Wir sind Glieder an einem einzigen, fest zusammengefügt Organismus. Keiner kann individuell und unabhängig von allen andern vorgehen, entscheiden, sich benehmen und Urteile fällen, keiner kann kommen und gehen, wie es ihm beliebt; keiner kann auswählen, sich einbringen oder ausnehmen, je nach Geschmack oder Laune. Wir sind in diesen Organismus eingebunden, wir sind von ihm abhängig, aber wir leben auch durch ihn und profitieren von seiner Fülle, Stärke und seinem Reichtum. Dieses Bewusstsein der gegenseitigen Abhängigkeit des Auf-einander-Angewiesenseins, des gemeinschaftlichen Reichtums und der Schäden, die eigenwilliges und eigenmächtiges Verhalten am ganzen Organismus anrichten, ist der modernen Christenheit weitgehend verloren gegangen. Nicht nur, dass die meisten Gläubigen es nicht vermissen; im Zeitalter des Selbstwertgefühls, der Kreativität der Toleranz und der Multikulturalität gilt es geradezu als verpönt als sektiererisch und fundamentalistisch, wenn man von Abhängigkeit und Auf-einander-Angewiesensein spricht. Wir sind doch alle erwachsene Menschen, wir wissen doch, was sich gehört wir wissen, was wir brauchen, und können deshalb verantwortungsbewusst wählen und dennoch die andern respektieren und nichts von ihnen fordern, was sie nicht gewillt sind, von sich aus zu geben. «Leben und leben lassen» heißt die Devise, und es scheint dass die meisten Christen damit keine Probleme haben, sondern im Gegenteil sehr gut damit leben können. Das aber entspricht in keiner Weise der neutestamentlichen Ordnung. Wie im physischen Organismus unseres Körpers hängt auch im Leib Christi alles mit allem zusammen, und nichts bleibt der Willkür und dem Eigenwillen irgend eines einzelnen Gliedes überlassen. Es gibt einen gemeinsamen Check, dem alle unterworfen sind, und den man nicht ungestraft und ohne Folgen ignoriert. Im physischen Bereich sind es zum Beispiel der Blutdruck, der Zuckerspiegel, die Atmung, die Temperaturregelung, Hämoglobinwerte u.a.m., die anzeigen, ob der Kreislauf in Ordnung ist und dem Organismus nichts fehlt. Ist einer dieser Werte über- bzw. unterdurchschnittlich, weiß der Arzt dass irgend etwas im Organismus nicht stimmt und er alles unternehmen muss, wieder die Durchschnittswerte zu erreichen. Genauso ist es im Leib Christi. Auch da gibt es konkrete Kriterien, solche Durchschnittswerte, die eingehalten werden müssen, wenn es der Gemeinde gut gehen und der Herr in ihrer Mitte optimal präsent sein und wirken können soll. Wir wollen 6 solcher Checkpunkte etwas näher betrachten.

5.1 Alle sind für alles verantwortlich.

«Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringsten Glied mehr Ehre zukommen ließ, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig für einander sorgen³ ». Damit es dem Organismus gut geht müssen alle Einzelteile für das Ganze Verantwortung tragen und das Ihre dazu beitragen, dass der Organismus gesund ist und dass er optimal funktionieren kann. Genauso verhält es sich mit dem Leib Christi, der konkreten, örtlichen Gemeinde. Jedes Glied hat seine besondere Funktion, seine spezielle Aufgabe, und jedes Einzelne trägt das Seine zum Wohl des ganzen bei. Fällt ein Glied aus, entweder durch Tod oder durch irgendwelche Unpässlichkeiten, springen andere in die Lücke und versehen den ausgefallenen Dienst so gut sie können. Ihre Motivation ist die, dass der Leib keinen Mangel erleiden soll, und dass niemand durch den momentanen Defekt zu Schaden kommt. So geschieht es ja auch in unserem physischen Körper.

Wenn ein Sinnesorgan krank wird und nicht mehr richtig funktioniert so kompensieren die anderen Sinne, was dem Organismus fehlt auch wenn er dadurch nicht mehr so optimal operieren kann wie zuvor. Dabei werden die kompensierenden Organe oder Sinne geschärft, so dass sie ihre Aufgabe noch besser erfüllen können. Wenn unser Augenlicht ausfällt müssen der Tast- und Gehörsinn einspringen und dem Körper die nötigen Informationen liefern, die er benötigt um sich in der Umwelt zu orientieren. Es ist erstaunlich, wie feinhörig gerade blinde Menschen werden, und wie scharf ihr Tastsinn, wird, und zu was sie dann imstande sind, obwohl ihre Augen nichts mehr sehen.

So können sich Blinde immerhin relativ frei in der Öffentlichkeit bewegen, sie können lesen, schreiben, studieren, ja sogar promovieren, sofern sie das nötige intellektuelle Rüstzeug mitbringen. Ein extremes, aber um so erstaunlicheres Beispiel ist Helen Keller, die nicht nur blind, sondern auch taub war. Und doch wurde sie Schriftstellerin und konnte überall auf der Welt vor vielen Menschen Vorträge halten. So beeindruckend solche menschlichen Schicksale auf uns wirken, ist es leider eine Tatsache, dass innerhalb der christlichen Gemeinschaft diese Fähigkeit zur Kompensation, der gemeinschaftlichen Verantwortlichkeit und des «einträchtig Für-einander-sorgens» nur rudimentär entwickelt wenn überhaupt vorhanden ist. Schon sehr früh hat die Trägheit des Fleisches und die Bequemlichkeit unserer natürlichen Veranlagung dazu geführt, dass in der Gemeinde Organe geschaffen oder speziell designed wurden, um der Mehrheit der Gemeindeglieder die Verantwortung und die gegenseitige Fürsorge abzunehmen. Es ist viel praktischer, wenn einige wenige die Arbeit tun, und vor allem dann, wenn es sich um speziell ausgebildete Profis handelt die sowieso den besseren Überblick haben und über das nötige Knowhow verfügen, als wenn jeder einzelne vor sich hin wurstelt und den andern durch seine übereifrige Fürsorge lästig wird. Natürlich müssen die Kompetenzen solcher «Profis» genau abgesprochen werden, damit für das «gewöhnliche» Gemeindeglied noch genügend Freiraum bleibt in dem es sich bewegen kann, ohne das Gefühl zu haben, bevormundet und überwacht zu werden.

Die Tradition hat im Christentum ihre Phantasie reichlich spielen lassen und unzählige Varianten von Leitungsstrukturen und Kontrollmechanismen erfunden, die dafür sorgen, dass der kirchliche Betrieb möglichst pannenfrei verläuft und niemand dabei zu kurz kommt. Natürlich zeigt sich auch hier, dass nichts Menschliches vollkommen ist, und darum werden auch immer neue Sicherungen eingebaut oder Strukturanpassungen vorgenommen, damit ja nichts schiefgehen kann. Auf der menschlichen Ebene sind solche Autoritäts- und Leitungsstrukturen, aber auch Kompetenzabgrenzungen unbedingt nötig, um zu verhindern, dass menschliche Willkür oder menschliches Machtstreben sich ausbreiten und überhand nehmen können. Im Leib Christi jedoch, so wie der Heilige Geist ihn von allem Anfang konzipiert und in Szene gesetzt hat sind solche personelle und institutionelle Kompetenzverteilungen unbekannt, etwas Fremdes, ja, wenn unkontrolliert wuchernd, absolut verheerend. Denn hier gilt dass niemand seine Verantwortung für den Gesamtorganismus an irgend jemanden oder an irgend etwas abgeben bzw. delegieren kann. Jeder ist stets für das Ganze verantwortlich, jeder muss immer neu persönlich vor den Herrn treten und sich von Ihm zeigen lassen, wo irgendwelche Bedürfnisse nicht befriedigt werden, weil bestimmte Funktionen ausgefallen oder vernachlässigt worden sind. jedes einzelne Glied lebt unmittelbar «vor Gott in Christus» und ist für sein Verhalten dem Organismus und jedem einzelnen Glied dieses Organismus gegenüber vor dem Herrn verantwortlich. Kain weigerte sich, für seinen toten Bruder die Verantwortung zu übernehmen, und darum verlor sein Leben jede Stabilität und jede Orientierung, so dass er seiner Lebtage herumvagabundierte und jeder Willkür ausgesetzt war. Wenn Gott nicht Sein Zeichen an seine Stirn geritzt hätte, hätte ihn jeder jederzeit umbringen können. So ernst nimmt die Schrift die gegenseitige Verantwortung von Bruder zu Bruder. Es gibt in der Bibel viele andere Beispiele, anhand derer man dieses Prinzip der allseitigen Verantwortlichkeit aller für das Ganze aufzeigen kann. Wir bleiben in Neuen Testament und wollen verstehen lernen, was das für unser praktisches Verhalten bedeutet.

Wann immer Geschwister in der Gemeinde hier in Adliswil daher kamen und zu verstehen gaben, dass dies und jenes nicht gut nicht optimal sei, oder dass hier oder dort etwas fehle und dass man dieses und jenes sollte, war meine Antwort immer dieselbe: «Wenn du irgendwo einen Mangel siehst dann suche im Gebet den Herrn und bitte Ihn, dir zu zeigen, wie du diesem Mangel abhelfen kannst; was du tun kannst um die Situation zu verbessern oder den Fehler zu beheben». Es ist leicht solche, die offizielle Verantwortung tragen, zu kritisieren und ihnen Mängel und Fehler anzulasten.

Doch hat gerade hier das apostolische Wort eine Sperre eingebaut⁴, weil es nicht die Aufgabe der einzelnen Glieder ist Verantwortungsträger zu kritisieren, sondern selber Verantwortung zu übernehmen und Hand anzulegen, damit es im Leibe an nichts fehlt. Doch gerade hier liegt das große Defizit der modernen Christenheit. Dies zeigt auch, wie weltlich die Gemeinde bereits geworden ist. Denn in der Welt ist es hoch in Mode, möglichst keine oder nur kurzfristige Bindungen einzugehen. Wir leben im Single-Zeitalter, wo es nur darum geht was der Einzelne für sich braucht und was die Gesellschaft tun muss, um diese singulären und individuellen Bedürfnisse schnell und mit möglichst wenig Aufwand zu befriedigen. Man sucht sich die Gemeinde oder die Form von Gottesdienst wo ich mich wohlfühle, wo meine besonderen Bedürfnisse am besten gedeckt werden, wo ich etwas erlebe, und dies mit möglichst wenig Verpflichtungen und Kosten. Die Gemeinde ist für viele zum Dienstleistungsbetrieb geworden, bei dem ich einkaufe, was ich gerade benötige. Finde ich nicht das, was mir zusagt oder gibt es Lücken im Angebot die mir zu schaffen machen, oder wird von mir sogar erwartet dass ich mich persönlich engagiere, dann suche ich mir eine geeignetere Gemeinde mit weniger bedrohlichen Erwartungen. In großen Gemeindestrukturen fällt diese Haltung weniger auf, da es genügend Vollzeitliche oder Teilzeitmitarbeiter gibt die sich um alles kümmern. Aber auch in Gruppen und Gemeinschaften, wo es viel mehr auf jeden Einzelnen ankommt macht sich diese Mentalität breit. Man ist zwar willens, seinen Beitrag zu leisten, aber bitte nur so viel, wie ich mir zumuten kann und ich auch die Möglichkeit habe, auszuwählen und mitzubestimmen. Um den Rest sollen sich andere kümmern. Doch hier sagt das ganze Neue Testament nein! Die Verantwortlichkeit des Gläubigen beschränkt sich nicht nur auf die Bereiche, in denen er sich engagiert und persönlich mitarbeitet er ist mit allen übrigen Glieder für den ganzen Leib mitverantwortlich. Nichts darf ihm gleichgültig oder zu viel sein, wenn der Leib ihn braucht und er die Möglichkeit hat einzuspringen.

Unsere persönliche Verantwortung beinhaltet aber nicht nur die grundsätzliche Bereitschaft, sich zu engagieren und mit Hand an zu legen, wo Not am Mann ist; dazu gehört auch, dass wir mit offenen Augen am Gemeindeleben teilnehmen und uns darum kümmern, wie es den einzelnen Geschwistern, den verschiedenen Arbeitsgebieten, den Vorstehern und offiziellen Leitungsorganen geht. Wir müssen uns informieren, offizielle Mitteilungen zur Kenntnis nehmen, Termine frühzeitig beachten und freihalten, damit wir nichts Wesentliches versäumen und dann ahnungslos an den eigentlichen Geschehnissen vorbeidriften. Ebenso wichtig ist es, regelmäßig und aktiv an möglichst allen Gemeindeanlässen teilzunehmen, uns vor und nach und zwischen den verschiedenen Anlässen sehen und hören und unsere Beziehungen spielen zu lassen. Wenn uns etwas nicht klar oder entgangen sein sollte, ist es nicht verboten, ja geradezu angesagt nachzufragen, und zwar direkt bei den unmittelbar von der Sache Betroffenen, damit kein Hintenherumreden entsteht. Die beste Art, sich über den Zustand der Gemeinde und über das Befinden einzelner Gläubigen informiert zu halten ist es, sich verbindlich in den Gebetsdienst der Gemeinde einzubringen und regelmäßig und umfassend für die Gemeinde und ihre vielfältigen Bedürfnisse und alle ihr zugehörigen Glieder zu beten. Die neutestamentlichen Gemeinden waren samt und sonders betende Gemeinden, und durch das Gebet nahmen die Geschwister konkret am Geschick jedes Einzelnen und auch der verschiedenen durchreisenden Diener teil. Da wurde gemeinsam getrauert gemeinsam gebangt und Wehen gelitten, da wurde auch gemeinsam gejubelt und Triumphe gefeiert. Nichts verbindet und verpflichtet so sehr wie dieses gemeinsame und flächendeckende Gebet der Gemeinde. Es gab in der ersten Gemeinde keine Gemeindeanzeigen, keine Gebetslisten, keine besonderen Termine und Gebetsinitiativen. Es wurde einfach gebetet, und im Gebet der Gemeinde kam alles vor, was die Gemeinde und jeden einzelnen bewegte. Aber noch etwas anderes fällt unter die Verantwortlichkeit jedes einzelnen Gliedes, und keiner kann sich davon dispensieren oder sich darum drücken.

Im Buch Numeri, Kapitel 18 lesen wir: « Und Jahwe sprach zu Aaron: Du und deine Söhne und das Haus deines Vaters mit dir, ihr sollt die Ungerechtigkeit des Heiligtums tragen; und du und deine Söhne mit dir, ihr sollt die Ungerechtigkeit eures Priestertums tragen⁵ ». Dies ist eine schwer verständliche Aussage! Zum Verständnis dieser Stelle hilft die Formulierung der Einheitsübersetzung: «Ihr tragt die Verantwortung für das Heiligtum», bzw. «die Verantwortung für euer Priesteramt». Das heißt eindeutig: Diejenigen, die den Priesterdienst im Heiligtum versehen, tragen alle gemeinsam die Verantwortung sowohl für das Heiligtum selbst, als auch für den Priesterdienst im Heiligtum. Nur sagt die Einheitsübersetzung damit nicht alles. Es ist darum unentbehrlich, wenn wir den möglichst genauen Wortlaut beibehalten: «die Ungerechtigkeit des Heiligtums bzw. des Priestertums». Gemeint ist, dass für alles, was am Heiligtum versäumt oder gefrevelt wird - seien dies Verunreinigungen des Tempels in irgend einer Form, oder aber Willkür oder Versäumnisse einzelner Priester in Bezug auf ihren Dienst im Tempel, jeder einzelne Priester verantwortlich gemacht wird. Im alttestamentlichen Kontext hieß dies präzise, dass jeder einzelne Priester mit seinem Leben für das haftet was im Heiligtum geschieht bzw. nicht geschieht. Keiner kann sich da ausnehmen. Auch wenn er sich keines Vergehens schuldig gemacht hat haftet er dennoch für die Schuld irgend eines seiner Mitpriester. Dasselbe Prinzip gilt auch im Neuen Bund. Wir sind laut der neutestamentlichen Zeugen alle Priester, ja, Petrus formuliert es klassisch: «Ihr seid... ein königliches Priestertum⁶ ».

Als Priester haften auch wir für die Ungerechtigkeit des Heiligtums bzw. unseres Priestertums. Wenn einer sündigt, haben alle gesündigt und werden zur Verantwortung gezogen, d.h. sie müssen die Konsequenzen des Fehlverhaltens tragen. Wie schnell geschieht es, wenn in der Gemeinde unschöne Dinge vorkommen, dass die Einzelnen sich aus der Affäre zu ziehen versuchen, indem sie sagen: «Damit habe nichts zu tun, das geht mich nichts an»! Es geht dich aber sehr wohl etwas an. Wenn dir die Reinheit und Heiligkeit des Heiligtums am Herzen liegt bist du mitverantwortlich für das, was in der Gemeinde geschieht und du trägst ohne dass du das willst mit an der Schuld des Heiligtums. Dann bist auch du aufgerufen, alles in deiner Macht stehende zu tun, dass das Böse aus der Mitte der Gemeinde hinausgeschafft und geschehenes Unrecht wieder gut gemacht wird. Wenn Streit ausbricht bist du als Vermittler gefragt und wenn du es auch nur fürbittend im Gebet Tag und Nacht vor Gott bringst, bis wieder Frieden einkehrt. Wer in Zeiten der Uneinigkeit oder verworrener Verhältnisse der Gemeinde den Rücken kehrt, weil er mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben will, versündigt sich an seiner Berufung als Priester und begeht Fahnenflucht; das heißt er ist ein Deserteur und gehört vors Kriegsgericht. Du kannst dich nicht aus der Verantwortung stellen. Du trägst mit allen Brüdern und Schwestern die Ungerechtigkeit des Heiligtums. Das gehört zu deiner Berufung als Priester vor Gott. Auch wenn du nur schweigst und nicht gleich desertierst begehest du denselben Frevel. Man kann sich auch durch Schweigen der Verantwortung entziehen. Aber dein Schweigen wird dich vor Gott verurteilen. Ein Unrecht ist geschehen, und du hast geschwiegen, weil du zu feige warst die Dinge beim Namen zu nennen und in den Riss zu treten. Das ist deine Schuld, und diese wird dich vor Gericht verurteilen. Möge der Herr uns helfen, dass wir ganz neu lernen, für die Gemeinde Verantwortung zu übernehmen, denn sie ist immerhin der Leib Christi und das Haus des lebendigen Gottes!

5.2 Alles prüfen

In Verbindung mit der prophetischen Rede in der Gemeinde sagt Paulus den bedeutungsvollen Satz: «Prüft alles, und behaltet das Gute!⁷». Das war auch das erste, was Gott von Adam verlangte, als er noch im Zustand der Unschuld war und im Paradies lebte: «Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren⁸ ». Wenn Gott von «bewahren, schützen, sichern» sprach, dann musste zumindest die Möglichkeit bestehen, dass irgend etwas in den Garten eindringen und sich darin einnisten konnte,

das ihn verderben und dem Menschen gefährlich werden könnte. Und wie sich zeigte, gab es da ein Wesen, das in der Tat Böses anrichtete und den Menschen in seinem Wesen verdarb: Die Schlange, die eigentlich nur die Verkleidung für Satan, den Erzverführer und Widersacher Gottes war. Weil Adam seiner doppelten Aufgabe nicht nachkam, besonders der Pflicht des «Bewahrens», darum konnte sich Satan seiner bemächtigen und zwischen ihm und Gott eine Trennwand aufrichten, die erst das Kreuz Christi wieder beseitigte, Wenn ich etwas bewahren muss, dann muss ich alles, was mit dieser Sache zusammenhängt, auf Herz und Nieren prüfen. Paulus sagt dass nur das Gute in der Gemeinde festgehalten werden dürfe. Alles, was der Prüfung durch die Geschwister nicht standhält muss verworfen und aus der Gemeinde entfernt werden. Das ist eine große und nicht ganz leichte Aufgabe. Wie viele Dinge werden ungeprüft von der Gemeinde übernommen, weil man davon beeindruckt ist weil andere es rühmen und empfehlen, weil es uns einleuchtet und wir uns davon Erfolg versprechen. Oder wir vertrauen einfach unseren Führern, die es ja sowieso wissen müssen, ohne daran zu denken, dass auch sie nicht immer im Geist wandeln und oft mehr ihren Gefühlen oder Überzeugungen Raum geben als der Stimme des Geistes. Darum muss alles von der Gemeinde geprüft werden, bevor sie es akzeptiert und sich damit identifiziert. Es muss das Siegel Gottes, und damit das Siegel der Wahrheit und geistlichen Wirklichkeit tragen. Wie soll dieses Prüfen vor sich gehen?

Ich hörte von einer Gemeinschaft, in der ein Bruder angeblich die Gabe der Geisterunterscheidung besaß. Wenn immer etwas Neues auftrat oder ein neuer Dienst in die Gemeinde eingeladen wurde, wurde dieser Bruder beauftragt, zu prüfen und der Gemeinde Bericht zu erstatten. So wie sein Urteil lautete, entschied sich die Gemeinde. Das ist eine sehr gefährliche Situation. Nicht ein einzelner soll prüfen, sondern alle sollen alles prüfen. Nur gemeinsam kann die Gemeinde die Wahrheit erkennen und das Böse wahrnehmen und unschädlich machen. Auch wenn jener Bruder tatsächlich die Gabe der Unterscheidung besaß, so darf sich die Gemeinde nicht auf sein Urteil verlassen, denn auch er kann sich irren, auch er lebt nicht immer im Geist und auch er versteht die Sprache des Geistes nicht hundertprozentig. Zum Prüfen einer Sache ist der ganze Leib notwendig, jedes einzelne Glied, und die Gemeindeleitung ist gut beraten, wenn sie sich die einzelnen Prüfungsergebnisse anhört und sie im Gebet vor Gott erwägt, bis sie zur Gewissheit gelangt ist. Im Zusammenhang mit der Prophetie meinte Paulus es so: Irgend ein Gemeindeglied sprach eine Prophetie aus, vielleicht waren es zwei oder drei hinter einander; aber dann sollte eine Pause eingelegt werden, und die andern Versammlungsteilnehmer sollten das, was soeben gesagt wurde, sorgfältig prüfen. Das kann nur unter Gebet geschehen und so, dass möglichst viele mitteilen, was der Geist in ihrem Innern bezeugt. Es ist sehr wohl möglich, und die Praxis bestätigt dies ständig, dass alle zwei oder drei Prophetien, die da zur Prüfung vorliegen, einen ähnlichen Inhalt hatten und eigentlich vom Gleichen redeten. Aus dem Munde von zwei oder drei Zeugen soll jede Sache bestätigt werden. Nachdem zwei oder drei aus der Mitte der Gemeinde in derselben Richtung gesprochen haben und in der Sache übereinstimmen, kann die Gemeinde annehmen, dass es sich in der Tat um ein Wort des Herrn handelte und befolgt werden sollte. Antwortet die Gemeinde im darauf folgenden gemeinsamen Gebet mit Frieden, Gewissheit und Kühnheit dann ist die Sache endgültig bestätigt und die Gemeinde kann daran gehen, das auszuführen, was der Herr soeben gesagt hat. Leider geschieht dieses Prüfen selten, oder nur mangelhaft, und deshalb können sich so viele unreine Geister einschleichen und den Sinn vieler Geschwister und die gesamte Atmosphäre der Gemeinde verunreinigen.

Was für prophetische Worte im Verlaufe des neutestamentlichen Gottesdienstes gilt, gilt für alles, was in der Gemeinde geschieht: Die Verkündigung, die verschiedenen Anlässe, die Auswahl von bestimmten Personen für besondere Dienste, Vorstöße, Gebetsinitiativen u.v.m. Alles muss immer wieder einer Prüfung unterzogen werden, besonders dann, wenn sich schon eine gewisse Gewöhnung eingeschlichen hat und wir weniger wachsam geworden sind.

Es darf keine Tabuzonen in der Gemeinde geben, nichts, was nicht hinterfragt oder grundsätzlich in Frage gestellt werden dürfte. Das hat nichts mit Kritik zu tun, sondern vielmehr mit Verantwortung. Alle sind für das verantwortlich, was in der Gemeinde und mit der Gemeinde geschieht und darum müssen auch alle alles immer wieder prüfen und es ins Licht der Gegenwart Gottes stellen. Dass zu diesem Prüfen ein wahrhaft demütiges Herz gehört, ein Wissen darum, dass wir uns immer irren können und dass wir abgesehen von der Gnade Gottes nichts richtig beurteilen können, sollte uns allen klar sein. Darum müssen wir einen Geist der ständigen Buße kultivieren, damit wir nicht Gefahr laufen, Urteile zu fällen und dabei selber verurteilt zu sein. Auch sollten wir enge Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern pflegen und über unseren Beziehungen wachen, damit sich auch hier nicht etwas einschleichen kann, was unser geistliches Urteil trübt und der Gemeinde als Ganzer gefährlich werden kann. Wir müssen stets imstande sein, «ohne Ansehen der Person» Dinge zu prüfen. Das können wir nur, wenn wir in der Gemeinde keine Vorzugsbeziehungen pflegen und andere Geschwister als zweitrangig oder gar als Luft behandeln. Alle sind gleich wertvoll, alle enthalten etwas von Christus, durch alle kann der Herr zu der Gemeinde reden und Seinen Sinn mitteilen, und darum darf es niemanden geben, auf den wir mehr hören, nur weil er mit uns verwandt ist oder weil der Betreffende uns besonders sympathisch ist. Geistliche Dinge zu prüfen setzt eine gewisse Reife und auch Erfahrung voraus. Darum ist die geistliche Kapazität eines Bruders oder einer Schwester, und die Häufigkeit mit der der Herr durch sie zur Gemeinde redet oder mit der er sie braucht das einzige, was die Gemeinde berechtigt mehr auf sie zu hören als auf andere. Das will aber nicht heißen, dass diese immer Recht haben und dass die Gemeinde bloß ihre Meinung anzuhören braucht um sicher zu sein, dass eine Sache bestimmt vom Herrn ist. Auch sie können sich irren. Aber wenn gewisse Zweifel bestehen, und zwei oder drei reife und geistlich bewährte Geschwister der Gemeinde Mut zusprechen, dann soll die Gemeinde auf ihr Wort hören und es als vom Herrn akzeptieren.

Ich habe dazu zwei gute, biblische Beispiele: 1. Kaleb und Josua. Nachdem sich die Gemeinde Israels den Bericht der Kundschafter angehört hatte und hörte, dass es in diesem Land Riesen gebe und von eisernen Wagen befestigte Städte, sank ihr Mut und ein Geist der Verzagtheit und auch der Unzufriedenheit bemächtigte sich des ganzen Volkes. Da traten Josua und Kaleb auf, zwei bewährte Männer, deren Glauben an Gott und deren Loyalität zu den Verheißungen an die Väter über jeden Zweifel erhaben war, und beschwichtigten das Volk: «Natürlich gibt es das alles, aber denkt doch an das, was Gott uns verheißen hat! Das Land ist in der Tat gut und genauso, wie Mose es uns im Auftrag Gottes geschildert hat. Ihr habt doch die Früchte gesehen. Und was die Feinde betrifft, diese Riesen und eisernen Wagen – wir werden sie bezwingen! Gott wird mit uns sein, denn Er hat uns ja auf diesen Weg geschickt und wird uns jetzt nicht im Stich lassen! Lasst uns hinaufziehen und das Land auftragsgemäß in Besitz nehmen!». Das war ein echter Dienst des Prüfens und Bewahrens! 2. In Apostelgeschichte 15 wird uns berichtet wie eine Streitfrage die junge Gemeinde beinahe auseinander reißen wollte. Es ging darum, ob die gläubig Gewordenen aus den Heiden als Christen gelten sollten, ohne zuerst beschnitten und ins Volk der Juden aufgenommen zu werden. Die Diskussionen gingen hin und her, und es gab eine starke judaistische Lobby, die alle Argumente einsetzte, um die Mehrzahl der Brüder auf ihre Seite zu ziehen. Dann ergriff Petrus das Wort und erinnerte die Versammlung daran, wie der Herr vorgegangen war, als das Evangelium in Jerusalem seinen Lauf nahm. Danach berichteten Paulus und Barnabas von dem, was durch ihre Verkündigung in den heidnischen Städten und Ortschaften geschehen war und wie die Gnade Gottes mächtig wirksam wurde ohne jede Bezugnahme auf das alttestamentliche Gesetz. Zum Schluss stand Jakobus auf und sprach prophetisch aus, was der Herr über die ganze Angelegenheit dachte, und mit einem Wort der Weisheit (!) entschied die ganze Angelegenheit endgültig. Die Frage musste nie mehr aufgeworfen und neu diskutiert werden, und die Entscheidung, die damals getroffen wurde, ist auch heute noch, nach mehr als 2000 Jahren, unanfechtbar, genial wie einfach.

Sie hat die Einheit zwischen Juden und Heiden bewahrt und die junge Christenheit daran gehindert, in zwei sich bekämpfende Lager auseinander zu fallen. Das ist echtes Prüfen. Möge der Herr uns helfen, dass wir auch in dieser Sache wieder zur neutestamentlichen Ordnung zurückkehren.

5.3 Das Gewissen des Bruders.

Es ist gewiss richtig, dass wir als Christen auf unser Gewissen achten und danach streben sollen, stets ein reines Gewissen vor Gott und den Menschen zu haben. Wenn wir gegen unser Gewissen handeln, sündigen wir, denn die Stimme des Geistes erreicht uns gewöhnlich über das Gewissen, weil das Gewissen gleichsam die Nahtstelle zwischen Seele und Geist darstellt, wo die Seele zu registrieren imstande ist, was im Geist vorgeht. Dennoch können wir, wenn wir uns als Glieder des Leibes Christi erkannt haben, nicht einfach bei allem, was wir tun bzw. nicht tun, auf unser Gewissen berufen und glauben, völlig im Sinne Gottes und zum Wohle der Gemeinschaft gehandelt zu haben. Wir leben nicht nur als einzelne vor Gott. Wir sind Glieder eines Leibes. Was ich tue, sage, bzw. nicht tue und nicht sage, beeinträchtigt immer auch meine nächste Umgebung, und nicht zuletzt die gesamte Gemeinde. Schon Jakobus wusste, dass die Zunge, obwohl nur ein kleines Glied, sehr viel Unheil anrichten kann, einer Flamme vergleichbar, die einen ganzen Wald in Brand zu setzen imstande ist. Es ist möglich, dass ich völlig meinem Gewissen gemäß gehandelt habe, und dennoch am Bruder und an der Gemeinde schuldig geworden bin. Wenn wir unsere Freiheit in Christus entdeckt haben, verfallen wir gerne in die Einstellung, wir seien nun frei, zu tun und zu lassen, wozu wir durch unser gereinigtes und aus der Sklaverei der Gesetzlichkeit oder Menschenabhängigkeit befreites Gewissen nun «die Freiheit haben». Und dies ist dann auch unsere Argumentation, wenn wir zur Rechenschaft gezogen werden: «Ich hatte die Freiheit dazu. Mein Gewissen erlaubte es mir. Niemand kann mir doch irgend welche Vorschriften machen, wenn mein Gewissen es mir erlaubt».

Doch mit dieser Argumentation bewegen wir uns auf sehr dünnem Eis. Erstens einmal sind sich die wenigsten von uns wirklich im Klaren, was ihr Gewissen ihnen erlaubt und was nicht und zweitens haben wir im Leib Christi die Verpflichtung, uns so zu verhalten und zu benehmen, dass wir keinem Bruder und keiner Schwester einen Anlass zum Ärgernis geben. Nicht alle haben den gleichen Gewissensstand in der Gemeinde. Paulus erkannte das sehr genau, und darum benutzte er ein ganzes Kapitel in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, um die Geschwister darauf aufmerksam zu machen. So sagt er: «Aber nicht alle haben die Erkenntnis. Einige, die von ihren Götzen nicht loskommen, essen das Fleisch noch als Götzenopferfleisch, und so wird ihr schwaches Gewissen befleckt. Zwar kann uns keine Speise vor Gottes Gericht bringen (Schon Jesus hatte ja alle Speisen für rein erklärt⁹!).- Doch gebt acht, dass diese eure Freiheit nicht den Schwachen zum Anstoß wird. Wenn nämlich einer dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel beim Mahl sieht, wird dann nicht sein Gewissen, da er schwach ist, verleitet, auch Götzenopferfleisch zu essen? Der Schwache geht an deiner «Erkenntnis» (lies: Freiheit) zugrunde, er, dein Bruder, für den Christus gestorben ist. Wenn ihr euch auf diese Weise gegen eure Brüder versündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, versündigt ihr euch gegen Christus¹⁰». Auch wenn die Sache mit dem Götzenopferfleisch für uns kaum mehr ein Problem darstellen dürfte, so können wir uns leicht eine ganze Menge von Dingen, sog. Mitteldingen, ausdenken, in denen Paulus genau gleich urteilen würde. Wenn die Gemeinde ihrer Berufung und ihrer geistlichen Wirklichkeit gemäß funktionieren soll, dann muss dieser Check ständig eingeholt werden: Kann ich das, was mir mein Gewissen offenbar erlaubt, tun, ohne dass dies meinem Bruder zum Ärgernis wird? Ich habe die Freiheit ja, aber wenn ich von meinem Bruder weiß, dass er genau an diesem Punkt seine Skrupel hat und sein Gewissen ihn bindet darf ich nicht nach der Freiheit meines Gewissens handeln, sonst wird mein Bruder zu etwas verleitet was ihm sein Gewissen verbietet. Dann sündigt er, und ich habe ihn zur Sünde angestiftet. Meine persönliche Freiheit im Leib Christi endet beim Gewissen des Bruders!

Ganz gewiss dürfen wir uns auf der andern Seite nicht zu Sklaven der Schwächsten in der Gemeinde machen lassen. Es ist die Aufgabe derer, die den Herrn gut kennen und reichlich Erfahrungen in geistlichen Dingen gemacht haben, durch ihr Zeugnis, durch geduldiges Belehren und Aufmuntern das Gewissen der Schwachen zu stärken und in dieselbe Freiheit zu führen, die wir haben. Aber solange der Bruder zögert habe ich vor Gott nicht das Recht ihn zu brüskieren und in seiner Gegenwart Dinge zu tun, die ihn in Gewissensnöte bringen. Paulus empfiehlt in diesem Fall, dass wir unsere Überzeugung für uns behalten und in diesem konkreten Fall auf unsere Freiheit verzichten.

Wenn möglichst viele in einer Gemeinschaft von Gläubigen im Licht wandeln, sich immer wieder neu vom Geist richten und korrigieren lassen, ist es nicht schwierig, das Gewissen der Schwachen zu beeinflussen und sie in kurzer Zeit dazu zu bringen, ihre Ängste zu begraben und die Freiheit zu ergreifen, die wir alle, ohne Unterschied und ohne Ansehen der Person, in Christus haben. Solange jedoch der geistliche Reifegrad in unseren Gemeinden landauf landab so unterschiedlich ist und es in der Einzelgemeinde so wenige gibt die wirklich ihre Freiheit in Christus Jesus entdeckt haben und bewusst darin leben, bleibt dieser Check erhalten und muss ständig gewissenhaft angewendet werden. Nur so können wir mit einander vor Gott wandeln und als Sein Zeugnis anerkannt werden. Und nur so hat die Wahrheit in unserer Mitte überhaupt eine Chance.

5.4 Das Wohl des Bruders geht vor.

Auch dies ist ein absolut vorrangiges Charakteristikum neutestamentlichen Gemeindelebens: Wenn wir den Leib unterscheiden, wie es das Wort von uns verlangt müssen wir unbedingt zu unserer Handlungs- und Entscheidungsgrundlage in allem, was die Gemeinde und mein persönliches Leben betrifft, machen, dass das Wohl des Bruders vor meinem eigenen kommt. Paulus ist darin sehr strikt: «Niemand suche das Seine, sondern das des anderen¹¹. - Auch ich suche allen in allem entgegenzukommen; ich suche nicht meinen Nutzen, sondern den Nutzen aller¹² ... - Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen¹³». Die Übersetzer stehen immer in Gefahr, hier etwas abzuschwächen. Doch nimmt jede Abschwächung oder Milderung der Aussage etwas von der Eindringlichkeit dieses Anliegens weg und führt so unweigerlich zum Zerfall der Verantwortung aller Geschwister für den gesamten Leib. Es darf z.B. nicht heißen: «Ein jeder sehe nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen». Dies würde bedeuten, dass wir sehr wohl zuerst auf unser eigenes Wohl achten dürfen, aber nicht nur! Paulus ist aber hier sehr viel radikaler. Er sagt: jeder sehe nicht auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der andern. Dieses auch ist kein Schlupfloch. Es bezieht sich hier gar nicht auf das eigene Wohl, sondern darauf, dass jeder auch, wie alle andern, das Wohl der Brüder und Schwestern suchen soll. Der Leib lebt davon und baut sich dadurch selber auf, dass jeder das Wohl des andern zu seiner Verantwortung erklärt und alles tut dieses Wohl stets im Auge zu behalten und wenn irgend möglich, zu befriedigen. Dazu ist ein schönes Stück Selbstverleugnung erforderlich. Wer immer zuerst auf seinen eigenen Vorteil schaut und dann auf das Wohl der Brüder und Schwestern, wird sich nie in die Gemeinschaft des Leibes integrieren können und sich darin wohlfühlen. Er wird immer das Gefühl haben, er komme irgendwie zu kurz, man würde sich zu wenig um ihn und seine Bedürfnisse kümmern, usw. Es ist das Schicksal aller Egoisten, dass sie letztendlich nicht gemeinschaftsfähig sind und darum in der Gemeinde auch nie glücklich werden können, zumindest nicht in der wiederhergestellten Gemeinde gemäß den Gesetzen des Geistes des Lebens in Christus Jesus. Früher oder später resignieren sie und verlassen die Gemeinschaft, weil sie da nicht auf ihre Rechnung kommen. Neutestamentliches Gemeindeleben gibt es nur dort, wo wir gelernt haben, uns selbst zugunsten der Brüder und Schwestern zurückzunehmen, uns nicht um uns selbst zu kümmern, sondern uns selber und unsere Wünsche und Bedürfnisse vergessen und uns für das einsetzen und an das hingeben, was die Geschwister und damit die Gemeinde aufbaut und fördert.

Dazu gehört sicher auch das Wort aus dem Munde Jesu: «Euch aber muss es zuerst um Sein Reich und um Seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazu gegeben¹⁴». Diese Verheißung gilt uns auch heute noch. Der Herr wird sich um uns kümmern. Es geht der Gemeinde, und es geht jedem einzelnen innerhalb des Leibes Christi nur dann gut wenn wir diesen Check im Auge behalten: Dient das, was ich tue und sage, dem Wohl des Bruders? Ist es jetzt wichtiger, dass ich für mich Zeit habe, wenn der Bruder oder die Schwester dringend auf Hilfe angewiesen ist? Wir werden danach beurteilt was uns im gegebenen Fall wichtiger war. Ich weiß, die moderne Zeit steht dieser Ethik diametral entgegen. Heute heißt es ständig: «Du musst auch einmal an dich denken! Du gibst dich zu sehr aus, und darum bist du so erschöpft und abgespannt. Gönn dir auch einmal etwas. Hör einmal auf, immer an die andern zu denken. Denke auch einmal an dich und deine eigene Zukunft!» Aber diese Stimme kommt nicht von Gott, und vor allem ist sie nicht die Stimme des Geistes Christi in der Gemeinde. Wenn wir uns tatsächlich verleugnen und uns für das Wohl anderer rückhaltlos, d.h. ohne Vorbehalt und ohne Groll im Herzen, einsetzen, werden wir nie ausgelaugt wir werden nie das Gefühl haben, ausgenutzt oder missbraucht zu werden. Wir werden nie das Gefühl haben, zu kurz zu kommen und das Schönste im Leben zu versäumen. Der Dienst am Bruder und an der Gemeinschaft wird uns zu einer Befriedigung und Erfüllung verhelfen, wie sie sonst nirgends in der Welt und auf keine andere Weise gefunden werden kann. Gott bleibt uns nichts schuldig. «Alles andere dazu!» So hat Er es uns versprochen. Die Gemeinschaft des Leibes wird uns persönlich mehr geben, als wir je in sie investieren könnten. «Alles gehört euch», sagt Paulus, und er hat recht. In der Gemeinde gilt der Grundsatz, den Johann Albrecht Bengel seiner Bibelübersetzung voran gestellt hat: «Gib dich ganz dem Text hin, dann wird der Text sich ganz dir geben».

5.5 Die Interessen der Gemeinde an erster Stelle

Damit sind wir bereits beim 5. Gesichtspunkt angelangt. Ich möchte hier nicht wiederholen, was wir soeben im Blick auf das Wohl der Brüder und Schwestern gesagt haben. Was ich auf dem Herzen habe, weist in eine etwas andere Richtung. Für die meisten Christen ist die Gemeinde ein ausgesparter Bezirk, ein Anhängsel an das Alltagsleben in Beruf und Familie. Für viele beschränkt sich der Kontakt mit ihr auf das Wochenende, auf den Sonntagsgottesdienst wenn es gut geht noch auf eine Bibelstunde während der Woche oder auf einen zusätzlichen Hauskreis. Was in der Gemeinde geschieht, hat wenig Einfluss auf das tägliche Hin und Her, höchstens insofern, als wir von der Gemeinde erwarten, dass sie hilft, unsere persönlichen oder familiären Probleme zu lösen. Bestimmend bleiben die täglichen Anforderungen von Beruf, Familie und Gesellschaft. Irgendwo dazwischen sind noch Sport, Hobbies, Erholung und Urlaub angesiedelt. Die Gemeinde bleibt eine Marginalie etwas, worauf man am ehesten verzichten kann, wenn der Spielraum auf den übrigen Lebensgebieten knapp wird. Selten verzichten wir um der Gemeinde willen auf etwas Persönliches, und familiäre Verpflichtungen und Termine gehen immer vor. Die Gemeinde jedenfalls hat das Nachsehen, und selbstverständlich erwartet man von ihr vollstes Verständnis. Das ist in der Bibel nicht so.

Schon der Ansatzpunkt ist falsch. Bei uns heißt es: Wir wohnen da und da, als Familien in unseren Häusern und Wohnungen, und zu bestimmten Zeiten besuchen wir die und die Gemeinde. Wir reden vom Predigtbesuch wir kommen also nur zu Besuch in die Gemeinde, wohnen tun wir anderswo, auch unser Leben spielt sich größtenteils außerhalb und unabhängig von der Gemeinde ab. In der Bibel ist es anders. Dort wohnten die Menschen im Haus Gottes; das war ihr Zuhause. Und wenn sie nicht dort sein konnten, sehnten sie sich danach und hatten Heimweh. In Psalm 84 lesen wir: «Wie lieblich sind deine Wohnungen, Jahwe der Heerscharen! Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen Jahwes; mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott... Glückselig die da wohnen in deinem Hause! Stets werden sie dich loben.

Glücklich der Mensch, dessen Stärke in dir ist in deren Herzen gebahnte Wege¹⁵sind!¹⁶ ». Die gebahnten Wege sind die geebneten Wege nach Zion, nach dem Hause Gottes. Das Herz des Gläubigen sehnte sich unablässig nach der Wohnung Gottes, nach dem Hause Gottes, nach der Gemeinschaft der Heiligen! In Psalm 23, dem bekanntesten aller Psalmen weltweit, heißt es am Schluss: «Und ich werde wohnen im Hause Jahwes auf immerdar¹⁷ ». Im revidierten Elberfeldertext haben die Herausgeber die Formulierung geändert: «und ich kehre zurück ins Haus des Herrn lebenslang». Das ist keine Sinnveränderung. Dorthin, wo man immer wieder zurückkehrt dort gehört man auch hin, dort wohnt man in Wirklichkeit, das ist unsere Heimat, der Ort, wo wir in Wirklichkeit zuhause sind. Der Gläubige im Alten Testament ist immer unterwegs zum Hause Gottes, oder, wie es im Typus heißt: «nach Zion».

In Ps. 87 sagt der Psalmist: «Alle meine Quellen sind in dir!» Die meisten Gläubigen beziehen das «dir» natürlich auf Gott. Gott ist die Quelle allen Lebens, aller Kraft, aller Segnungen, allen Heils und aller Glückseligkeit. Das aber ist nicht das Thema dieses Psalms. Der ganze Psalm spricht von der Stadt Gottes, von Zion, von Jerusalem als dem Ort, wo wir geboren sind und wo wir auch als Bürger registriert wurden. Dort wohnen wir, wenn wir Gottes Kinder sind. Das «dir» am Schluss dieses Psalms bezieht sich auf die Stadt Jerusalem. Denn im hebräischen sind die Personalpronomen geschlechtsbezogen; dieses «dir» ist weiblich! Von Gott wird immer im männlichen Genus gesprochen. Also kann sich dieses «dir» nur auf die Stadt auf die Gemeinde, beziehen! Der Psalmist macht also diese ungeheure Aussage: Alle meine Quellen, die Quellen, aus denen ich lebe, durch die ich gespiesen werde, die Quelle all meiner Befriedigung, Freude und Glückseligkeit ist die Gemeinde, das Haus Gottes. Dort sind meine Wurzeln, dort bin ich geboren, dort wohne ich, und dort gehöre ich hin. Und wenn ich nicht dort sein kann, sehne ich mich danach, dorthin zurückzukehren und wieder voll im Versorgungsstrom der Gnade und der Liebe Gottes unterzutauchen und mich daran zu laben. Die Zeiten, in denen ich nicht dort verbringen kann, sind schwere Zeiten, Entbehrungszeiten, Durststrecken, die ich so schnell wie möglich hinter mich bringen möchte, um wieder nach Hause zurückzukehren.» Nicht anders ist es im Neuen Testament. Nur ist es dort nicht ein Ort wo ich wohne, sondern ein Wesen, eine Person: Ich lebe, wohne, existiere in Christus, und Christus lebt in Seinem Leib, der Gemeinde. Das «Bleibt in mir und ich in euch» des Johannesevangeliums tönt im griechischen Text so: «Wohnt in mir und ich in euch». Bleiben und wohnen sind im Griechischen identische Ausdrücke. Wenn es heißt in meines Vaters Haus gibt es viele Wohnungen, so bedeutet das genau so gut: In meines Vaters Haus gibt es viele Bleiben!

Also gilt auch für das Neue Testament: Unsere Wohnung, unser Zuhause, ist die Gemeinde, der Leib Christi. Von da gehen wir aus, und dahin kehren wir immer wieder zurück. Alles, was nichts mit der Gemeinde zu tun hat ist zweitrangig und muss zurückstehen, wenn die Gemeinde mich ruft und mich braucht. Die Termine der Gemeinde, die Bedürfnisse und Interessen der Gemeinde habe absoluten Vorrang. Auf alles andere können wir eher verzichten als auf das, was in der Gemeinde geschieht und was die Gemeinde beschäftigt. Wir verbringen unser Leben im Hause Gottes; alles andere, Beruf, Familie, Freizeit sind Marginalien, die niemals Anrecht auf den ersten Platz in unserem Herzen haben. «Glücklich... in deren Herzen die Hauptstraßen nach Zion sind!» Gotteskind, wohnst du in Zion? Bist du einer von denen, die dort geboren sind, von denen man sagt: «Dieser und der ist in ihr (in der Gemeinde, der Stadt Gottes) geboren?» Wenn nicht dann hast du deine Berufung vernachlässigt. Paulus sagt: «Das Jerusalem droben ist unsere Mutter!¹⁸ ». Die Gemeinde ist eine Vorverkörperung des himmlischen Jerusalems. Da gehören wir hin. Überall sonst sind wir in der Fremde. Alles andere kann uns genommen werden. Unsere Wurzeln sind in der Gemeinde, im Hause Gottes. Dahin kehren wir immer wieder zurück, lebenslang, immerdar! Halleluja!

Wenn dies so ist dann gehen die Interessen der Gemeinde immer vor. Die Gemeinde, unser Sein in ihr, unsere Beziehung zu ihr, unsere Verpflichtungen ihr gegenüber bestimmen unser ganzes Leben, alle übrigen Beziehungen und Verpflichtungen. Es gibt keine Trennung mehr zwischen Haus Gottes und Privatleben. Wer in der Gemeinde lebt hat kein Privatleben mehr. Und die Welt soll schauen, wie viel sie von uns noch zu sehen bekommt wenn wir einmal erkannt haben, dass alle unsere Quellen in der Gemeinde, in der Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Christus, sind! Der Herr schenke es uns, dass wir gerade an diesem Punkt wirklich den Weg der Wiederherstellung neutestamentlichen Gemeindelebens beschreiten.

5.6 Gemeinsam den Herrn suchen.

Diesen Punkt können wir kurz fassen. Nehmen wir David als Beispiel.

Was machte David so sehr zu dem Mann nach dem Herzen Gottes? Erstens einmal war sein ganzes Streben darauf gerichtet Gott ein Zuhause zu schaffen, einen Ort, wo Seine Lade, das Symbol Seiner Gegenwart und Herrschaft, zur Ruhe kommen konnte¹⁹. Zweitens war er ein Mann, der stets, bevor er irgend etwas in Angriff nahm oder einen Entschluss fasste, «den Mund des Herrn befragte». Es gibt eine ganze Anzahl von Stellen, die dies belegen. Immer wieder lesen wir, dass David den Herrn fragte, was er tun, wie er etwas anfangen sollte, oder ob, er handeln oder zuwarten sollte. Die Gemeinde kann nur Sein Zeugnis auf Erden sein, wenn sie es genau so wie David macht: Wenn sie in allem den Mund des Herrn befragt und sich nicht einfach von ihren Bedürfnissen oder vom Drängen der Umstände treiben lässt. Die Gebetsgemeinschaft möglichst der ganzen Gemeinde ist das wichtigste Lebenselement jeder Gemeinde. Alle Beschlüsse müssen das Ergebnis eines gemeinsamen Suchens nach dem Sinn und der Meinung des Herrn, ihres Hauptes, sein. Die Gemeinde sollte immer nur «auf Sein Wort hin» handeln, und dies kann sie nur, wenn sie um Sein Wort betet und wartet, bis es auch wirklich eintrifft. «Auf Sein Wort hin» bedeutet nicht dass wir uns ein paar Schriftstellen zurechtlegen, die zu unserem Anliegen passen, und dann verkünden, dass wir aufgrund dieser Schriftworte handeln werden. Dazu brauchen wir kein Gebet sondern lediglich eine gute Konkordanz. Es muss ein Wort sein, das von der ganzen Gemeinde als aktuelles, konkretes Wort des Herrn registriert wird; im Herzen aller Geschwister muss die Gewissheit wachsen, dass hier der Herr Sein Wort gesprochen hat und dass wir diesem Wort gehorchen sollen, um Seinen Willen zu tun. Dazu muss man grundehrlich sein. Wir müssen lernen, eigene Eindrücke und Meinungen zu verwerfen und zu warten, bis der Geist zur Gemeinde geredet hat. Dazu brauchen wir ein scharfes, inneres geistliches Wahrnehmungsvermögen. Das Wort Gottes muss unsere Seele und unseren Geist von einander scheiden, damit wir fähig werden, die Stimme des Geistes zu vernehmen. Aber wenn wir uns stets darum bemühen, werden wir schließlich ohne Schwierigkeiten hören, was der Geist der Gemeinde sagt.

Manfred R. Haller

1 vgl. 1. Kor. 12,26 - Einheitsübersetzung

2 vgl. 1. Kor. 12,27 - Einheitsübersetzung

3 vgl. 1. Kor. 12,24.25 - Einheitsübersetzung

4 s. 1. Tim. 5,19: Grundsätzlich: «keine Klage annehmen»; Ausnahme: «bei zwei oder drei Zeugen»!

5 vgl. Numeri 18,1 - Elberfelder unrev.; der revidierte Text lautet: «die Schuld am Heiligtum» bzw. «die Schuld in eurem Priestertum».

6 vgl. 1. Petr. 2,9 - rev. Elberfelder

7 vgl. 1. Thess. 5,21 - Einheitsübersetzung

- 8 vgl. 1. Mose 2,15 - rev. Elberfelder; das hebräische Wort bedeutet «aufpassen, hüten, schützen, sichern.
- 9 vgl. Mk. 7,19c - Einheitsübersetzung
- 10 vgl. 1. Kor. 8,7-12 - Einheitsübersetzung
- 11 vgl. 1. Kor. 10,24 - rev. Elberfelder
- 12 vgl. 1. Kor. 10,33 - Einheitsübersetzung
- 13 vgl. Phil. 2,4 - rev. Elberfelder
- 14 vgl. Mt. 6,33 - Einheitsübersetzung
- 15 In der NASB lautet der Text so: «in whose heart are the highways to Zion», auf deutsch: «in dessen Herzen die Hauptstraßen nach Zion sind».
- 16 vgl. Ps. 84,1-2.4-5 - Elberfelder unrev.
- 17 vgl. Ps. 23,6b - Elberfelder unrev.
- 18 vgl. Gal. 4,26 - rev. Elberfelder
- 19 vgl. Ps. 132,1-5.